

„Christsein heißt Menschsein“ (Dietrich Bonhoeffer)

Gottesdienst, Eckernförde, St. Nicolai-Kirche, 23.Juli 2023, Pastor Michael Jordan

Neutestamentliche Lesung: Apostelgeschichte 2,41-47

Viele nahmen sich die Rede des Petrus zu Herzen
und ließen sich taufen.

An diesem Tag gewann die Gemeinde ungefähr 3.000 Menschen hinzu.

Die Menschen, die zum Glauben gekommen waren,
trafen sich regelmäßig
und ließen sich von den Aposteln unterweisen.
Sie lebten in enger Gemeinschaft,
brachen das Brot miteinander und beteten.

Die Leute in Jerusalem waren zutiefst ergriffen.
Denn durch die Apostel geschahen viele Wunder und Zeichen.

Alle zum Glauben Gekommenen hielten zusammen
und teilten alles miteinander.
Immer wieder verkauften sie Grundstücke oder sonstiges Eigentum.
Den Erlös verteilten sie an die Bedürftigen –
je nachdem, wie viel jemand brauchte.

Tag für Tag versammelten sie sich als Gemeinschaft im Tempel.
In den Häusern brachen Sie das Brot miteinander
und hielten ihre Mahlzeiten fröhlich, aufrichtig und herzlich.
Sie lobten Gott und waren geachtet beim ganzen Volk.
Der Herr aber ließ täglich weitere Menschen hinzukommen,
die gerettet wurden.

Amen

Predigt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater
und unserem Bruder und Herrn Jesus Christus. Amen

Woran erkennt man eine christliche Gemeinde?

Sind die Menschen in ihr besonders fromm?

Und wenn Ja, was heißt das eigentlich
und woran kann man das erkennen?

Was lesen wir, wenn wir die Bibel aufschlagen, wie z. B. heute die Apostelgeschichte?

Lukas, der Autor der Apostelgeschichte, war ein antiker Historiker.

Im Neuen Testament haben wir zwei Bücher von ihm,

- das Lukasevangelium mit seiner Version
des Lebens von Jesus von Nazareth
- und die Geschichte der Apostel, in ihr die Geschichte der christlichen
Gemeinde in Jerusalem nach Tod und Auferweckung Jesu Christi.

Antike Historiker schreiben keine Tatsachenberichte.

Sie sind Autoren, die tatsächlich Geschehenes und was davon berichtet wird,
neu ordnen und so darstellen, dass sich eine sinnvolle Geschichte ergibt.

Wenn Lukas also von der christlichen Gemeinde in Jerusalem erzählt,
so hören wir seine Version der Geschichte.

Der Clou daran ist,

dass die Wahrheit dieser Geschichte also nicht an jedem historischen Detail hängt,
sondern ob sie sich für uns heute als wahr und wertvoll erweist.

So sollten wir im Übrigen generell die Bibel lesen,

wie es einmal ein Professor in meinem Studium auf den Punkt brachte:

Du sollst die Bibel nicht wörtlich, sondern ernst nehmen.

Woran erkennt man nun nach Lukas in seiner Apostelgeschichte
eine christliche Gemeinde?

*Die Menschen, die zum Glauben gekommen waren,
trafen sich regelmäßig
und ließen sich von den Aposteln unterweisen.
Sie lebten in enger Gemeinschaft,
brachen das Brot miteinander und beteten.*

Nach Lukas gibt es vier Kennzeichen einer christlichen Gemeinde:

1. Sie pflegt *Gemeinschaft* untereinander, es gibt regelmäßige Treffen.
So wie wir heute hier im Gottesdienst.
Oder unsere Konfis, die zusammen mit jugendlichen Teamer:innen gerade fünf Tage auf dem Konficamp in Neukirchen an der Ostsee verbracht haben.
Oder die Jugendlichen, die jetzt gerade für zwei Wochen ins Abenteuerlager nach Schweden fahren. Zwei Wochen ohne Handy mit kaltem Wasser und Plumpsklo – könnt Ihr Euch das vorstellen ? ...
2. Es gibt einen gemeinsamen Kern,
an den alle glauben, der sie als Kirche kenntlich macht.
Der ist aber nicht ein für alle Mal gegeben.
Menschen kommen zusammen,
diskutieren und lernen immer wieder neu dazu.
Es gibt Lehrer:innen und Lehrer, aber auch diese haben nicht die alleinige Wahrheit inne,
sondern in der Begegnung und im Dialog erweist, was wahr und wichtig ist.
3. Sie essen und trinken zusammen. Das kann in ritueller Form geschehen, also in der gemeinsamen Abendmahlsfeier – das war damals aber auch schlicht das Brot brechen vor einer gemeinsamen Mahlzeit. Gott danken zu Beginn einer Mahlzeit, es nicht für selbstverständlich nehmen, dass wir ausreichend zu essen und zu trinken haben.
- 4.
5. Gemeinsam beten. Von Lea Strohfeldt, unserer neuen Kollegin, habe ich die Form des gemeinsamen Kerzengebets im Gottesdienst neu schätzen gelernt. Nicht die Pastorin, der Pastor allein betet, sondern wir alle beten gemeinsam, laut oder in der Stille und das mündet dann in das gemeinsame Vaterunser.
Auf diese Weise verbinden wir uns vor und mit Gott als gläubige und auch immer wieder fragende und zweifelnde Menschen.

So kann man von innen, aber auch von außen erkennen,
was eine christliche Gemeinde ausmacht:

1. Sie feiert regelmäßig Gottesdienste, sonntags, bei Taufen, Konfirmationen, Trauungen, Trauerfeiern, aber auch zum Schulanfang oder mit dem Angebot für Segnungen von Schwangeren und zu allen aktuellen Anlässen.
2. In einer christlichen Gemeinde gibt es Taufunterweisungen, Konfirmandenunterricht, aber auch Angebote für Erwachsene wie z. B. die im Herbst beginnenden „Gespräche bei Brot und Wein“.
3. Menschen treffen sich in der Kirche, aber auch privat in den Häusern, im Gemeindehaus oder auch im Holthuus, in der Gemeindefreizeitstätte oder im Oblomow zur Kneipenkirche. Es geht mal mehr, mal weniger deutlich um Glaubens-, aber immer um Lebensthemen – und die Gemeinde lädt dazu ein.
4. Christinnen und Christen beten zusammen:
in den Familien, am Esstisch, in der Kirche, im Gottesdienst, während der Offenen Kirche am Gebetsleuchter, am Strand, im Wald, auf hoher See ...

Lukas schreibt auch davon, dass die Gemeinde in Jerusalem ein besonderes Augenmerk hat auf die Menschen, die Unterstützung und Hilfe brauchen.

*Alle zum Glauben Gekommenen hielten zusammen
und teilten alles miteinander.
Immer wieder verkauften sie Grundstücke oder sonstiges Eigentum.
Den Erlös verteilten sie an die Bedürftigen –
je nachdem, wie viel jemand brauchte.*

Das zeichnet die christlichen Gemeinden von Anbeginn an aus.
Und sie stehen damit in guter Tradition mit den jüdischen Gemeinden,
aus denen sie erwachsen sind.

Eigentum verpflichtet.

Eigentum ist keine Privatsache.

Es geht nicht darum, Gewinne zu erwirtschaften,
sondern immer aufmerksam zu sein für Menschen,
die in Not sind.

Nun waren die christlichen Gemeinden
von Anfang an bis heute kein Hort der reinen Seligkeit,
wo alle immer an den anderen denken.

Auch in der Apostelgeschichte wird das weder verschwiegen noch beschönigt.

Man muss nur weiter blättern und wird in Kap. 5 von Hananias und Saphira
lesen, die gegenüber der Gemeinde „Immobilienbetrug“ betreiben.

Oder in Kap. 6 wird deutlich, dass bestimmte Teile der Gemeinde bei der Verteilung von Speisen be-
nachteiligt werden. Vielleicht muss man sich das wie die heutigen Tafeln vorstellen. Und an die Kon-
flikte, die sich in vielen Städten dadurch ergeben haben, dass mit den Geflüchteten aus der Ukraine
weitere zusätzlich bedürftige Menschen hinzugekommen sind. In Eckernförde konnte man dies zum
Glück lösen, auch dank der Tafelpat:innen und ihren Spenden für die hiesige Tafel-
Es wird dann geschildert, wie darum gerungen wird dieses Problem zu lösen.

Also:

Woran erkennt man eine christliche Gemeinde?

Sind die Menschen in ihr besonders fromm?

Besonders *fromm* sein, heißt eigentlich besonders *nützlich* sein –
und zwar zu einem guten Leben für alle
und nicht nur für einige begüterte Menschen.

Dietrich Bonhoeffer hat dies auf eine einfache Formel gebracht.

Christsein heißt Menschsein.

Mensch im Sinne des Menschensohns,
also in der Nachfolge Jesu Christi.

Am 18. Juli 1944,
zwei Tage vor dem missglückten Attentat auf Hitler,
von dem er wusste, dass es geplant war,
schreibt er im Gefängnis an seinen Freund Eberhard Bethge:

*Der Mensch wird aufgerufen,
das Leiden Gottes an der gottlosen Welt mitzuleiden.*

*Er muss also wirklich in der gottlosen Welt leben und darf nicht den Versuch machen,
ihre Gottlosigkeit irgendwie religiös zu verdecken, zu verklären;*

*er muss ‚weltlich‘ leben und nimmt eben darin an dem Leiden Gottes teil;
er darf ‚weltlich‘ leben,
d. h. er ist befreit von den falschen religiösen Bindungen und Hemmungen.*

*Christsein heißt nicht in einer bestimmten Weise religiös sein,
aufgrund irgendeiner Methodik etwas aus sich machen
(einen Sünder, Büsser oder einen Heiligen),
sondern es heißt Menschsein,
nicht einen Menschentypus,
sondern den Menschen schafft Christus in uns.*

*Nicht der religiöse Akt macht den Christen,
sondern das Teilnehmen am Leiden Gottes im weltlichen Leiden.
Das ist die metanoia (Umkehr; MJ),
nicht zuerst an die eigenen Nöte, Fragen, Sünden, Ängste denken,
sondern sich in den Weg Jesu Christi mit hineinreißen lassen ...*

In demselben Brief fügt er ein Gedicht bei,
in dem er uns diese Gedanken in poetischer Form
noch einmal sehr eindrücklich vor Augen führt.

Damit möchte ich schließen –
vielleicht können wir bei anderer Gelegenheit
darüber noch einmal ins Gespräch kommen, wenn Interesse besteht.

Christen und Heiden

*Menschen gehen zu Gott in ihrer Not,
flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot,
um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod.
So tun sie alle, alle, Christen und Heiden.*

*Menschen gehen zu Gott in Seiner Not,
finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot,
sehnen ihn verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod.
Christen stehen bei Gott in Seinen Leiden.*

*Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not,
sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot,
stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod,
und vergibt ihnen beiden.*

Amen